

28.08.2019

Ferdinand Piëch: Der Meistüberschätzte

Jetzt holen sie die vorgefertigten Nachrufe auf den „genialen“ Techniker und mega-erfolgreichen Manager des VW-Konzerns aus den virtuellen Schubladen. Kein Superlativ bleibt ungenutzt, um die Erfolgsgeschichte des Automannes Piëch nachzuzeichnen. Der unbedarfte Leser muss den Eindruck gewinnen, ohne den Herrn Piëch würde VW nicht mehr existieren. Dieses Bild bedarf einer dringenden Korrektur.

Schon mehrfach wurde auf diesen Seiten am Mythos Piëch gekratzt, teilweise recht heftig. Der Beitrag „[Leichen pflastern seinen Weg](#)“ wirft einen bezeichnenden Blick auf die menschlichen Qualitäten. Der Beitrag „[Piëch, das Technikgenie](#)“ befasst sich mit seinen vielfältigen Ergüssen als Konstrukteur und Techniker. In den beiden Artikeln kommt das Wichtigste über die Person Piëch bereits zur Sprache, deshalb hier nur ein kurzes Blitzlicht auf ein paar Fakten.

Dem an Automobiltechnik interessierten Ferdinand fiel der Einstieg in das Unternehmen Porsche/VW leicht. Die Verwandtschaft mit dem Firmengründer erwies sich bestimmt sehr hilfreich. Diesen Trumpf spielte Piëch auch später an entscheidenden Wegmarkierungen seiner Karriere aus, z.B. wenn es galt, unliebsame Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen, oder aus einem seiner vielen Skandale unbeschadet hervorzugehen.

Die kritischste Phase in der Historie des VW Konzerns war verbunden mit dem Einbruch der Käfer-Stückzahlen Anfang der 70er Jahre. Diverse Konstruktionsteams innerhalb des Konzerns beschäftigten sich fieberhaft mit der Entwicklung eines Nachfolgemodells. Auch Porsche versuchte sich an der Konstruktion eines Mittelmotorkonzepts - unter der Leitung eines gewissen Ferdinand Piëch. Dass VW aus dieser Phase unbeschadet überstand, verdankt das Unternehmen dem Techniker und Pragmatiker [Rudolf Leiding](#). Er stoppte die bereits drei Jahre währenden Aktivitäten, und installierte mit Golf, Passat und Polo die bis heute erfolgreichste Produktfamilie Deutschlands.

Audi hinterließ er bei seinem Weggang eine hübsche Erblast - das Diktat zum Frontantrieb, und damit einhergehend die technische Notlösung, den Allradantrieb. Nachzulesen unter „[Mythos Allrad](#)“. Aber nicht nur Allrad, auch cw-Wert und Aluminium-Leichtbau sind „Erfindungen“ des umtriebigen Ingenieurs – diesen Anschein konnte man gewinnen.

Als Piëch den Vorsitz bei VW übernahm, setzte er sich quasi ins gemachte Nest. Viel konnte er in dieser Position nicht falsch machen, die Modelle waren (und sind) Selbstläufer, allen voran der Golf. Trotzdem kümmerte er sich angestrengt um eine Aufweitung des Produktportfolios. Fox nach unten, Phaeton nach oben, dazwischen gestreut Scirocco und Beetle, allesamt keine Erfolgsmodelle. Die technische Kompetenz in Sachen Verbrauchsreduzierung versuchte er mit dem 1-Liter-Auto und dem 3-Liter-Lupo zu beweisen. Auch das erwies sich als kontraproduktiv. Ein Image-Bildner erster Güte sollte auch das Hypercar Bugatti Veyron darstellen. Negativ im Gedächtnis der Öffentlichkeit blieben hauptsächlich die Schwierigkeiten beim „Serien“-Anlauf.

All diesen kostspieligen Fehlentwicklungen zum Trotz war Piëch bis zum Ende seines Postens als Vorstandsvorsitzender unangefochten. Wieder einmal dank seiner Machtposition als Großaktionär, und außerdem dank eines autoritären Führungsstils. Im Dieselskandal zeitigt diese Unternehmens-„Kultur“ späte Früchte. Ein Management von Angst und Schrecken erstickt negative Botschaften auf dem Weg von unten nach oben. So gesehen bleibt Piëch nicht nur wegen seiner Antriebsphilosophie in „guter“ Erinnerung, sondern auch wegen „guter“ Führung.

In diesem Zusammenhang ist eine segensreiche Erfindung zu erwähnen, nicht im technischen Bereich sondern im Management: Das aktive Wegschauen. Wenn es Ernst wurde, wollte Piëch von dem lustigen Treiben seiner Leute nichts gewusst haben. Exemplarisch sein Verhalten bei der Affäre um den verurteilten Betriebsratsvorsitzenden Peter Hartz, dem Namensgeber der Hartz-Reformen unter dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder. Piëchs Nachfolger Martin Winterkorn übernahm zusammen mit dem diktatorischen Führungsstil auch dieses Verhalten.

In den letzten Jahren zog sich Piëch immer mehr zurück. Er mied die Öffentlichkeit und überließ Kommunikation und Geschäfte seiner Frau Ursula. Man kann sich nur schwer vorstellen, dass dies freiwillig geschah. Ein Piëch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte hätte das Heft ganz bestimmt nicht aus der Hand gegeben, auch wenn er angeblich im Hintergrund immer noch die Fäden zog.

Nichts währt ewig, und das ist gut so. Panta rhei.

Jacob Jacobson